

Wenn die Tuba den Ton nicht mehr trifft

Meister Menken macht Musikinstrumente wieder fit / Urige Werkstatt an der Salzbergener Straße

Von Matthias Schrief

Rheine. Die kleine, urige Werkstatt im Hinterhaus, die blaue Arbeitsschürze, die Freude, mit der er von seinem Handwerk spricht – irgendwie ruft Hilko Menken die Erinnerung an Geppetto wach. An Geppetto den Holzschnitzer, der im Roman von Carlo Collodi die Holzpuppe Pinocchio zum Leben erweckt. Menken indes arbeitet mehr mit Metall als mit Holz. Aber auch er versteht es, seinen Werkstücken Leben einzuhauchen. Was er mit seinen Händen formt, klingt und schwingt als hätte es eine Seele. Menken ist Blasinstrumentenmachermeister. Einer der ganz wenigen, die es im weiten Umkreis noch gibt.

Vorne, im Laden an der Salzbergener Straße, steht noch ein Flügelhorn, das er selbst gebaut hat. Vom Instrumenten-Neubau leben? Nein, die Zeiten sind vorbei. „Ich habe das Know how, aber das lohnt sich heute nicht mehr“, ist der gebürtige Auricher Realist. Heutzutage beziehen Profimusiker ihre Instrumente

„Es ist besser, den Dingen Zeit zu geben, gerade im Handwerk.“

Instrumentenmachermeister
Hilko Menken

aus einigen renommierten Edelschmiedern oder aus der „Coustumer-Produktion“ der großen industriellen Hersteller. Sie kaufen bei Romeo Adaci, Schmelzer oder Theine-Brass – Musikinstrumenten-Hersteller, an deren Werkbänken auch Menken schon gestanden hat. In seiner Gesellenzeit ist er quer durch Deutschland getingelt, hat Erfahrungen unter anderem bei namhaften Instrumentenbauern in Karlsruhe, Freudenstadt, Bremen oder Mönchengladbach gesammelt.

Dieses Know how kommt ihm heute zugute. Denn sobald ihm sein Musikalienhandel die Zeit dazu lässt, widmet Menken sich Musikinstrumenten, die kleine oder auch größere Macken haben. Wenn die Klarinette klappert, die Trompete scheppert, die Tuba den Ton nicht mehr trifft und das Bariton-Saxofon hässliche Beulen hat, ist Menkens „heilende Hand“ gefragt: Als Blasinstrumenten-Doktor hat er sich mittlerweile einen guten Ruf in der Region erworben.

Und dann landen auch richtige Schätzchen in seiner Werkstatt. Wie kürzlich. Da packte ein Kunde ein Bariton-Saxofon aus dem Koffer, das wohl das Herz eines jeden Musikers höher schlagen lässt – das legendäre „Selmer Mark VI“. Als die Serie Mark VI Mitte des vergangenen Jahrhunderts vom Pariser Saxofonhersteller Selmer auf den Markt gebracht wurde, nahm



Mit dem Selmer Mark VI liegt eine Saxofon-Legende auf der Werkbank von Hilko Menken. Nach der Behandlung durch den „Blasinstrumenten-Doktor“ kehrt der Spielkomfort alter Tage zurück.

Fotos (4): Rapreger



Wie neu: Rund 40 Stunden Handarbeit hat Hilko Menken investiert, um das Selmer-Saxofon wieder fit zu machen.



Mit einer Pinzette entfernt Blasinstrumentenmachermeister Menken ein Polster von der Klappe.

es die „Saxofon-Welt im Sturm“, schreibt Jason DuMars in einem Beitrag über die Selmer-Saxofone. Paul Desmond, Stan Getz, Serge Chaloff oder Charlie Parker feierten ihre Erfolge mit dem Mark VI. „Alle guten Jazzmusiker setzen auf das Mark VI. Das gilt heute noch“, sagt Menken. Er weiß auch, warum: „Es ist ein gutes, resonanzstarkes Instrument. Es lässt sich gut ansprechen und hat einen fantastischen Klang.“ Die Legierung, die damals verwendet wurde, sei „nicht so hochrein wie heute“, sagt Menken. „Das ist der Grund für den bestimmten Klang und auch der Grund dafür, dass die Instrumente so lange halten.“

Viele kaufen das Mark VI, weil es ein Mythos geworden ist. Nicht immer lohnt es sich aber, für eines der betagten Selmer-Instrumente zwischen 5- bis 6000 Euro zu zahlen. „Es gibt auch Mark VI-Saxofone, die nicht so gut klingen.

Da muss man vorher schon prüfen“, weiß Menken. Die Seriennummer sollte unter 100 000 liegen, heißt es unter Musikern.

40 Stunden hat Meister Menken mit dem – wie er sagt – „absoluten Superschätzchen“ in seiner Werkstatt verbracht. Kein Wunder, die Zeit hatte dem Bariton-Saxofon zugesetzt: Die Mechanik klapperte und war nicht mehr komfortabel zu spielen. Wegen undichter, harter und alter Polster war die Ansprache nicht mehr gegeben. Durch Stürze war der gesamte Korpus

verzogen. Um dem Kunden wieder optimalen Spielkomfort ermöglichen zu können, musste das Instrument komplett saniert werden.

Menken hat alle Klappen demontiert, die Hilfshebel, Spitzenschraubenlagen und Achsenrollenlager abgeschraubt. Alle Teile, einschließlich Korpus, wurden gereinigt und desinfiziert. Mit Gefühl hat Menken den Korpus ausgebeult, die Herz- und Zapfenverbindungen geprüft und die Mechanik eingezogen. Und noch ein paar Sachen mehr. Aber die will Menken

nicht preisgeben: „Berufsgewohnheit.“

Treiben lässt sich der passionierte Handwerker dabei nicht. Im Gegenteil: „Es ist besser, den Dingen Zeit zu geben, gerade im Handwerk. Ich arbeite gewissenhaft und genau. Den Ruf habe ich“, sagt Menken selbstbewusst. Der Stundenlohn sei dann allerdings „nicht so attraktiv“.

Wenn der Handwerker seinen Job gemacht hat, ist der Musiker in Menken gefragt. Im Gegensatz zum reinen Mechaniker ist der gelernte Trompetenspieler in der Lage, das reparierte Instrument auch anzublase. Das heißt, dass er es spielen kann, um „die Stimmung zu testen“. Tatsächlich spielt Menken in seiner Freizeit mit Freunden – Jazzblues in der Jägerklausur mit der „Open Bigband“. „Aber ich kann wirklich nicht behaupten, dass ich ein guter Musiker bin“, lacht Musikinstrumentenmachermeister Menken.



Tolle Gravur, wertvolles Markenzeichen.

Nachrichten

Exerzitien im Alltag

Rheine. „Halt an! Wo läufst du hin? Der Himmel ist in dir ...!“ Diese Worte von Angelus Silesius möchten alle Menschen im Rahmen von „Exerzitien im Alltag“ ansprechen, die neben ihrer täglichen Arbeit Zeiträume der Ruhe und Besinnung finden wollen, um Gewohntes und Alltägliches mit neuen Augen sehen und lernen und Gott zu finden. Es geht bei „Exerzitien im Alltag“ um geistliche Übungen, die helfen, Gottes Spuren zu entdecken in der Schöpfung, in den Ereignissen des Lebens, in dem Angewiesensein des Menschen auf andere. Geplant sind sechs Gruppentreffen, jeweils mittwochs um 20.15 Uhr im Pfarrhaus St. Peter, Schleupestraße 12. Die Abende stehen unter einem bestimmten Leitgedanken, der die Teilnehmer in der Woche begleiten wird. Die Leitung hat Pastoralreferentin Martina Kley. Anmeldungen nimmt Martina Kley oder das Pfarrbüro St. Josef unter ☎ 9 14 51-11 entgegen.

Jazzfestival soll Höhepunkt werden

Planungen für 2007: DruckArt mit 28 Workshops und teilweise neuen Dozenten

-jk- **Rheine.** Kloster Bentlage erinnerte ein wenig an Wildbad Kreuth, verschnitt und hell erleuchtet, als sich der Förderverein Kloster/Schloss Bentlage am Donnerstagabend zur alljährlichen Mitgliederversammlung traf. Doch der „Geist von Bentlage“, er blieb in der Flasche“, äußerst harmonisch verlief die Sitzung, von Querelen keine Spur.

Neben dem Rückblick auf Veranstaltungen des Vorjahres stellt Vorsitzender Jürgen Gravinghoff die kulturellen Höhepunkte dieses Jahres vor. So werden in diesem Jahr 28 Workshops im Rahmen von DruckArt angeboten. „Wir haben in diesem Jahr teilweise neue Dozenten“, kündigte Gravinghoff an.

Die nach Bentlage kommenden Künstler schätzten die persönliche Betreuung vor Ort. Die offizielle Eröffnung der diesjährigen DruckArt



Der Vorstand des Fördervereins stellte am Donnerstagabend auch das Programm für 2007 vor.

Foto: Kampferbeck

wird am 17. März sein. Weiterer Höhepunkt wird das Jazz-Festival – wie immer zu Pfingsten – sein. Nach Auskunft von Gravinghoff soll es weiterhin drei Tage dauern. „Aber nicht mehr mit dem fi-

naziellen und personellen Aufwand, wie bisher“, deutete Gravinghoff an, dass die Belastbarkeitsgrenze für den Förderverein erreicht ist. Starfgast wird in diesem Jahr die niederländische Sängerin

Greetje Kauffeld sein. Ferner stehen in diesem Jahre zahlreiche Exkursionen, Ausstellungen und die Förderung der Druckvereingung auf der Agenda des Fördervereins.

Im Blickpunkt der Woche

Chaos rund um die Hemelter Straße

Kein Ruhmesblatt

Das war wirklich kein Ruhmesblatt, das sich die Stadtverwaltung und der beauftragte Bauunternehmer am Donnerstag auf der Hemelter Straße geleistet haben. Die Komplettsperre zwischen Ring und Basilikastraße ließ sich wegen einer dringenden Baumaßnahme wohl nicht vermeiden – auch wenn man sich vielleicht ein Wochenende gewünscht hätte, an dem die Arbeiten ausgeführt worden wären. Die Beschreibung der Umleitung, auf der die Anwohner und Kunden der Geschäfte an der Hemelter Straße zu ihren Zielen gelangen sollten, war allerdings mehr als dilettantisch. Autofahrer, die sich auf Umwegen der Hemelter Straße nähern wollten, verloren sich in einem Gewirr von Einbahnstraßenregelungen. Höhepunkt war der Abschnitt der Basilikastraße in Höhe der Bäckerei Schönebeck. Da stand links ein zugehängtes Schild „Einfahrt verboten“, rechts stand das gleiche Verkehrszeichen. Unverhüllt, also gültig. Welche Regelung sollte hier denn gelten? Ergebnis dieser Chaos-Beschreibung war, dass im Bereich Elter Straße, Hemelter Straße und Basilikastraße jeder so fuhr, wie er es gerade als



günstig oder verantwortlich achtete. Man musste Petrus geradezu dankbar sein, dass er für heftigen Schneefall gesorgt hatte, so dass die Autofahrer ohnehin gezwungen waren, Schrittgeschwindigkeit zu fahren. Bei normalen Straßenverhältnissen und Geschwindigkeiten wäre sonst so manch gefährliche Situation heraufbeschworen worden. Bedauernd sind die Geschäftsleute der Hemelter Straße, die am Donnerstag komplett von ihrer Kundschaft abgeschnitten waren. Vielleicht wäre hier eine bessere Informationspolitik durch die Stadt angebracht gewesen. Ein allgemeines Anschreiben mit Informationen im Vorfeld und ein kurzer Anruf zwei Tage vorher sind vielleicht nicht genug, um zu einer für alle Seiten befriedigenden Lösung zu kommen. Die Straßenbaumaßnahmen in der Stadt Rheine scheinen in letzter Zeit unter keinem günstigen Stern zu stehen. Schon beim Umbau der Ludergerbrücke gab es jede Menge Ärger, weil sich die Arbeiten hinzogen wie ein Kaugummi. Jetzt ist es wenige Meter weiter die Hemelter Straße, wo sich berechtigter Unmut geregt hat. Vielleicht nehmen die Verantwortlichen im Rheiner Rathaus diese Erfahrungen zum Anlass, einmal ganz gründlich über die Planungen und die Informationen an die betroffenen Bürger nachzudenken.

Paul Nienhaus

Starkbier, Haxe und Blasmusik

Salvatorabend am 23. März in Eschendorf

Rheine. Starkbier, Haxe und zünftige Blasmusik: Am Freitag, 23. März, laden die Traditionsgemeinschaft Westfalengeschwader und der Luftsportverein Eschendorf wieder zum traditionellen Salvatorabend ein. Vertreter aus Politik, Wirtschaft und öffentlichem Leben werden in der Halle am Flugplatz Eschendorf erwartet.

Die Einladungen für dieses gesellschaftliche Ereignis sind

bereits versandt. Geladene Gäste haben noch bis zum 19. Februar Zeit, sich anzumelden. Karten gibt es außerdem beim Festwirt Korte. Freunde der Fliegerei und der Bundeswehr sollten sich also beeilen. „Es wird definitiv ein Herrenabend sein“, verspricht Organisator Michael Korte. Er rechnen erneut mit 800 Gästen. ► Weitere Infos bei Stefan Robt unter ☎ 0 59 71 / 16 24 88 (nach 20 Uhr).



O'zapft is! heißt es wieder am 23. März. Michael Korte, Johannes D. Hassenerwert und Josef Lucas stoßen schon mal miteinander an.

Foto: Rapreger

Mitgliederversammlung Förderverein Kloster/Schloss Bentlage

Düsterberg, Mues und Roters neu im Kuratorium

-jk- **Rheine.** Der Förderverein Kloster/Schloss Bentlage entsand drei neue Vertreter des öffentlichen Lebens in das Kuratorium der Stiftung zur Förderung von Kloster Bentlage. Neben dem ehemaligen Vorsitzenden der Stiftung, Alfred Mues, sitzen künftig der Apetito-Vorstandsvorsitzende Wolfgang Düsterberg und der frühere Ministerialdirigent

Wolfgang Roters in dem Gremium.

Die Mitgliederversammlung des Fördervereins stimmte am Donnerstagabend einstimmig für die drei Kandidaten. Roters war bis zum Regierungswechsel im Landesstaatsministerium einer der Ideengeber für die Regionale, sagte Vorstandsmitglied Günter Thum.

Schatzmeister meldet weiter rote Zahlen

-jk- **Rheine.** Wenig erfreulich sehen die Finanzen des Fördervereins aus. Im vergangenen Jahr verbuchte Schatzmeister Norbert Wessendorf ein Minus von 4880 Euro. Ein Jahr zuvor schrieb der Verein rote Zahlen in Höhe von 1438 Euro. Das Defizit sei durch das Jazz-Festival im vergangenen Jahr, dem Jubiläumsjahr der Veranstaltung, entstan-

den. Dies kostete den Förderverein rund 25 000 Euro.

Der Fehlbetrag konnte jedoch im vergangenen Jahr mit einem Griff in die Rücklagen ausgeglichen werden. Das Finanzpolster des Vereins beträgt nun noch knapp 3000 Euro. „Einmal können wir uns noch einen Verlust erlauben, dann ist Schluss“, sagte Wessendorf.